

Protokolle zur Bibel

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen an
bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich
hg.v. Konrad Huber, Ursula Rapp und Johannes Schiller

Jahrgang 14

Heft 1

2005

Professor Franz Hubmann zum 60. Geburtstag

J.M. Oesch: Kodikologisches zu den Sifre Tora	3
F. Böhmisch: Die Blattvertauschung (Lage 12 und 13) im griechischen Sirachbuch	17
W. Wiesmüller: Paul Celans Gedicht „Psalm“ und der jüdische Gottesname JHWH	23
C. Niemand: Das Geheimnis der Gottesherrschaft und die Verhärtung der Herzen	35
W. Urbanz: Das Ende der Klagelieder	49
J. Schiller: „Für die Toten wirst du ein Wunder tun?“	61
S. Gillmayr-Bucher: Glückliche, wer gebahnte Wege im Herzen hat	67

Österreichisches Katholisches Bibelwerk
Klosterneuburg

Protokolle zur Bibel

Herausgegeben im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich

Schriftleitung

Dr. Konrad HUBER <i>konrad.huber@uibk.ac.at</i>	Institut für Bibelwissenschaften und Fundamentaltheologie Karl-Rahner-Platz 1, A-6020 Innsbruck
Dr. Ursula RAPP <i>ursula.rapp@aon.at</i>	Franz-Heim-Gasse 3, A-6800 Feldkirch
Dr. Johannes SCHILLER <i>johannes.schiller@uni-graz.at</i>	Institut für Alttestamentliche Bibelwissenschaft Parkstraße 1/II, A-8010 Graz

Adressen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Mag. Franz BÖHMISCH <i>boehmisch@animabit.de</i>	Wiener Straße 75, D-94032 Passau
Dr. Susanne GILLMAYR-BUCHER <i>susanne.gillmayr-bucher@rwth-aachen.de</i>	Institut für Katholische Theologie Augustinerbach 2a, D-52062 Aachen
Dr. Christoph NIEMAND <i>c.niemand@ktu-linz.ac.at</i>	Institut für Bibelwissenschaft des Alten und Neuen Testaments, Bethlehemstraße 20, A-4020 Linz
Dr. Josef M. OESCH <i>josef.oesch@uibk.ac.at</i>	Institut für Bibelwissenschaften und Fundamentaltheologie Karl-Rahner-Platz 1, A-6020 Innsbruck
Mag. Werner URBANZ <i>w.urbanz@ktu-linz.ac.at</i>	Institut für Bibelwissenschaft des Alten und Neuen Testaments, Bethlehemstraße 20, A-4020 Linz
Dr. Wolfgang WIESMÜLLER <i>wolfgang.wiesmueller@uibk.ac.at</i>	Institut für deutsche Sprache, Literatur und Literaturkritik, Innrain 52, A-6020 Innsbruck

Abonnement

Erscheinungsweise: zweimal jährlich (Frühjahr und Herbst)

Umfang: je Heft ca. 70 Seiten

Abonnement-Bestellungen: im In- und Ausland an jede Buchhandlung oder direkt an:

Verlag Österr. Kath. Bibelwerk, Postfach 48, A-3400 Klosterneuburg

(Fax +43/2243/32938-39; email: zeitschriften@bibelwerk.co.at)

Abonnement-Bestellungen für die Schweiz direkt an:

Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB, Bederstraße 76, CH-8002 Zürich

Abonnement-Preise: jährlich € 10,50 bzw. sfr 19,30 (jeweils exkl. Versandkosten)

Einzelheftpreise: € 5,40 bzw. sfr 10,- (jeweils exkl. Versandkosten)

Die Schriftleitung ist nicht verpflichtet, unangeforderte Rezensionsexemplare zu besprechen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beigefügt ist.

Die Zeitschrift „Protokolle zur Bibel“ ist das Publikationsorgan der
Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich.

Internet: <http://www.bibelwerk.at/argeass/pzb/>

© 2005 Österreichisches Katholisches Bibelwerk, Klosterneuburg

Alle Rechte vorbehalten.

KODIKOLOGISCHES ZU DEN SIFRE TORA

Zwei unveröffentlichte Torarollenfragmente aus Innsbruck

Josef M. Oesch, Innsbruck

Abstract: Two sheets of different Sifre Tora, one in leather, one in parchment, are published for the first time. A short introduction in the methods of the preparation of skins gives an insight in the process of leather and skin production. Then codicological aspects of Sifre Tora are discussed in connection with the presentation of the dates of the two sheets. The occurrence of the *Pisqa be'emša^c Pasuq* in Dtn 2,8b gives rise to a discussion of this masoretic problem.

Die Erforschung der verschlungenen Wege der Geschichte des hebräischen Bibeltextes ist in den letzten Jahrzehnten vor allem durch kodikologische Arbeiten mit Nachdruck betrieben worden.¹ Dabei ist zum ersten Mal auch die wissenschaftliche Erforschung der Torarollen (Sifre Tora) angegangen worden, auch wenn diese mit der besonderen Schwierigkeit behaftet ist, dass die Rollen prinzipiell keine Herkunftsangaben und Datierungen enthalten, dazu also hauptsächlich indirekte Kriterien aus den Rollen selbst, die erst noch erarbeitet werden müssen, weiterführen können.² Neben inneren Kriterien können auch gesicherte äußere Kriterien beigezogen werden. In Frage kommen dokumentierte Angaben über den Ort und die Zeit der Verwahrung oder die Möglichkeit,

¹ Für die Arbeiten am masoretischen Text sind insbesondere die Arbeiten von Malachi Beit-Arié und Colette Sirat zu nennen: Malachi Beit-Arié, *Hebrew Codicology. Tentative Typology of Technical Practices Employed in Hebrew Dated Medieval Manuscripts*, Jerusalem 1981; Colette Sirat, *Hebrew Manuscripts of the Middle Ages*, Cambridge 2002 (und Lit.). Für die samaritanischen Textformen hat Alan D. Crown die Summe seiner langjährigen Untersuchungen jüngst zusammengefasst in: Alan D. Crown, *Samaritan Scribes and Manuscripts (TSAJ 80)*, Tübingen 2001; und weitergeführt in: ders., *Samaritan Scribal Habits with Reference to the Masorah and the Dead Sea Scrolls*, in: Shalom M. Paul u.a. (ed.), *Emanuel. Studies in Hebrew Bible, Septuagint and Dead Sea Scrolls in Honor of Emanuel Tov (VT.S 94)*, Leiden 2003, 159–177.

² Auf die Wichtigkeit von datierbaren Handschriften weist Crown, *Scribes* (Anm. 1) VII, hin: „The basic rule in palaeography and codicology is that the researcher works on an inductive basis from as wide a sample as possible of dated manuscripts“. – Ein großes Projekt zur Erforschung von Torarollen haben Colette Sirat und Georges Biezunski vorgestellt: Colette Sirat/Georges Biezunski, *Typologie des Sifré-Tora. Elaboration de la base de données*, in: *Traduction et transmission. Actes du cinquième colloque international. Bible et Informatique*, Aix-en-Provence, 1–4 September 1997 (*Travaux de linguistique quantitative* 65), Paris 1998, 131–135.

einen Terminus ante quem für ein Torarollenfragment zu erheben, das in datierte Handschriften eingearbeitet wurde.³

In diesem Zusammenhang sollen hier die einschlägigen Daten von zwei bisher unpublizierten Torarollenfragmenten veröffentlicht und diskutiert werden. Damit soll einerseits Datenmaterial zur Verfügung gestellt werden und andererseits die Frage nach einem Kriterienkatalog für die Orts- und Zeitbestimmung von Torarollen weitergeführt werden. Der Umstand, dass das eine Blatt aus einer Leder-, das andere aus einer Pergamentrolle stammt, bietet außerdem die Gelegenheit, kurz auf die Unterschiede dieser beiden Schreibmaterialien einzugehen. Es freut mich, diese Untersuchung meinem Kollegen und Freund Franz D. Hubmann zum 60. Geburtstag widmen zu können, da er sich selber der Untersuchung von Torarollen intensiv widmet.⁴

1. Leder und Pergament als Schreibmaterialien für Torarollen

Leder ist seit ältester Zeit der Schreibstoff für die hebräischen Bücher der Bibel. Zwar wird in Erwägung gezogen, dass in vorexilischer Zeit auch Papyrus für die Niederschrift hebräischer Texte verwendet wurde, doch für die Abfassung ganzer Bücher musste spätestens in nachexilischer Zeit Leder verwendet werden.⁵ Unter den Handschriften, die um das Tote Meer gefunden wurden und einen Zeitraum von ca. 800 v.Chr. bis 300 n.Chr. abdecken, überwiegt Leder den Papyrus bei weitem. Pergament ist nicht vertreten, obwohl es in der antiken Welt schon in vorchristlicher Zeit in Gebrauch war.⁶

³ Solche Fragmente werden derzeit in Österreich im Rahmen eines Projekts zur „Erforschung der hebräischen Handschriftenfragmente in Österreichischen Bibliotheken“ untersucht, das 1991 von Ferdinand Dexinger gestartet wurde.

⁴ Vgl. Franz. D. Hubmann/Josef. M. Oesch, *Verborgene Schätze der hebräischen Bibel in Österreich*, *Biblos* 52 (2003) 75–86; dies., *Handschrift Nr. 388 – Fragment einer Tora-Rolle*, in: *Erlesenes und Erbauliches. Kulturschaffen der Reiner Mönche*, Rein 2003, 135–157. Weitere gemeinsame Studien sind in Gang.

⁵ Vgl. Menahem Haran, *Book-Scrolls at the Beginning of the Second Temple Period. The Transition from Papyrus to Skins*, *HUCA* 54 (1983) 111–122. Als Gründe für den Übergang von Papyrus zu Leder in nachexilischer Zeit macht Haran verantwortlich: 1) die Kanonisierung der Texte, die ein dauerhafteres Schreibmaterial als Papyrus benötigte; 2) der gewachsene Buchumfang, den Papyrusrollen nicht mehr aufnehmen konnten; 3) die Anpassung an die aramäische Schreibkultur, deren Standardschreibmaterial Leder war.

⁶ Vgl. Rolf Hirschmann, *Pergament*, *Der Neue Pauly* 9 (2000) 542–543. – Naturwissenschaftliche Analysen der Qumranhandschriften haben ergeben, dass alle Fragmente von Tierhäuten Gerbspuren aufweisen; vgl. Menahem Haran, *Technological Heritage in the Preparation of Skins for Biblical Texts in Medieval Oriental Jewry*, in: Peter Rück (Hg.), *Pergament. Geschichte, Struktur, Restaurierung, Herstellung*, Sigmaringen 1991, 35–43: 37. – Nach Emanuel Tov, *Scribal Practices and Approaches Reflected in the Texts Found in the Judean Desert* (StTDJ 54), Leiden

1.1 Der Ausgangspunkt: die Haut von reinen Tieren

Torarollen werden auf verarbeitete Häute von reinen Tieren, d.h. vor allem von Ziegen, Schafen und Kälbern, aber auch Gazellen und Hirschen, geschrieben.⁷ Der wichtigste Bestandteil für die Gewinnung von Schreibmaterial ist die „Lederhaut“ (Dermis Corium). Dazu muss sowohl die „Unterhaut“ (Hypodermis) mit dem Fettgewebe sehr bald entfernt werden, da deren Bakterien sonst die Haut zerstören würden, als auch vor der weiteren Bearbeitung die „Oberhaut“ (Epidermis) mit den Haaren bzw. der Wolle und allen Verunreinigungen (Diagramm 1).

Diagramm 1: Zum Aufbau der Tierhäute⁸

Begriffe	Beschreibung	Rabbinische Begriffe	
Oberhaut (Epidermis)	Hornschicht der Oberhaut Keimschicht der Oberhaut		
Lederhaut (Dermis Corium)	Haarschicht („grain layer“)	גויל (Gewil)	קלף (Qelaf)
	Papillärschicht („papillary layer“)		
	Netzschicht („reticular layer“)		
Unterhautzell- gewebe (Hypodermis)	Fettgewebe		

1.2 Die Verarbeitung zu Leder oder Pergament

Die weitere Bearbeitung der „Lederhaut“ hat zum Ziel, sie haltbar, wasserresistent und zum Beschreiben geeignet zu machen. Das älteste Verfahren, das in Ägypten und Mesopotamien bis ins 3. Jt. zurückreicht, besteht darin, die „Lederhaut“ zu gerben, wobei als Gerbstoff im Vorderen Orient vor allem Eichenrinde verwendet wurde. Das Ergebnis ist eine hell- bis dunkelbraune Schreiboberfläche, die auf der Haarseite beschrieben werden kann. Es ist in der Struktur eher dick, aber weich und haltbar.⁹

2004, 31, wurden unter den Handschriften von Qumran (ca. 930) neben Texten auf Leder und Papyrus (14 %) auch Ostraka und eine Rolle aus Kupfer gefunden.

⁷ Sof. I 1.

⁸ Nach Menahem Haran, *Bible Scrolls in Eastern and Western Jewish Communities from Qumran to the High Middle Ages*, HUCA 56 (1985) 21–62: 24.

⁹ Vgl. Sirat, *Manuscripts* (Anm. 1) 104f.

Ein zweites Verfahren besteht darin, die „Lederhaut“ zuerst in Kalklösung einzuweichen und dann die Fleischreste, Haare und Oberhaut zu entfernen. Anschließend legt man sie zur Reinigung in ein Kalkbad. Der wesentliche Unterschied zur Lederverarbeitung besteht darin, dass die „Lederhaut“ dann zum Trocknen in einen Rahmen gespannt und nicht gegerbt wird. Anschließend wird sie mit Bimsstein beidseitig geglättet und mit Kreide geweißt. Das Endprodukt sind gelbliche bis weiße Blätter, die mittelstark bis dünn und mehr oder weniger geschmeidig sein können. Die Vorteile des Pergaments gegenüber dem Leder bestehen in der hellen Schreiboberfläche, die *beidseitig* beschrieben und mit Farbillustrationen versehen werden kann, und in der Möglichkeit, es fast so dünn wie Papier zu verarbeiten, wodurch Volumen und Gewicht eingespart werden können.¹⁰

In beiden Verfahren kann die „Lederhaut“ gespalten werden, wodurch die Verwertbarkeit der Haut verdoppelt wird. Leder dagegen, das aus der ganzen „Lederhaut“ besteht, ist bräunlich und dick und kann nur auf einer Seite beschrieben werden. Die gespaltenen Lagen heißen in der rabbinischen Literatur „Qelaf“ (קֶלֶף) und „Dyksystos“ (דִּיקְסוֹסְטוֹס).

2. Beschreibung zweier unveröffentlichter Blätter aus Sifre Tora

2.1 Ein orientalisches Lederblatt

Das Blatt befindet sich in Privatbesitz.¹¹ Es ist etwa 70 cm breit und in fünf Kolonnen mit schwarzer Tusche beschrieben (Abb. 1). An den beiden Blatträndern stecken Fäden zur Vernähung mit den Blättern davor und danach, die aus Sehnen bestehen. Die Kolonnen zählen je 42 Zeilen und enthalten den Text von Num 35,20–Dtn 2,55, wobei jede Kolonne mit einem Waw (ו) beginnt (Tab. 2). Auffallend ist, dass der obere Rand breiter als der untere ist, während nach den talmudischen Vorschriften oben ein Rand von drei und unten von vier Fingern (bzw. einer Handbreite) freizulassen ist.¹² Wie üblich sind die oberen und unteren Zeilen- und die linken und rechten Randbegrenzungen vorgeritzt.¹³

¹⁰ Für liturgische Torarollen sind Illustrationen und der Gebrauch von anderer als schwarzer Tinte ausgeschlossen. Auch war verboten, den Gottesnamen JHWH mit Goldlettern zu schreiben, wie dies noch vom Aristeasbrief vorausgesetzt wird (bSchab 23a).

¹¹ Das Blatt wurde 2004 über e-bay erworben. Nach den Angaben der Verkäuferin hatte sie es zusammen mit einem zweiten, ähnlichen Blatt in Israel gekauft und dabei die Angabe erhalten, es stamme aus dem Jemen.

¹² Vgl. bMen 30a; zum entsprechenden Befund in den Handschriften vom Toten Meer vgl. die Zusammenstellung von Tov, *Practices* (Anm. 6) 99–103. Danach kommt es gelegentlich in diesen Handschriften vor, dass der obere Rand größer als der untere ist.

¹³ Für die genauen Daten vgl. Tab. 1. – Neben der Praxis der waagrechten und senkrechten Linie-

Von den 8 mm Zeilenabstand füllt die Schrift 5 mm, ist also relativ groß. Ihre waagrechten und diagonalen Striche sind breiter und kräftiger als die senkrechten. Sehr fein sind die Tagin gezeichnet, wobei sich jeweils drei Striche auf den Buchstaben Zain (ז), Tet (ט), Nun (נ), Ajin (ע), Sade (צ) und Schin (ש); zwei auf Jod (י) und je einer über Bet (ב), Dalet (ד), He (ה), Chet (ח), Qof (ק) und auf dem Waw (ו) in der Schreibung des Gottesnamens JHWH finden. Im Unterschied zum Pergamentblatt werden die Tagin differenzierter und über mehr Buchstaben gesetzt. Der Buchstabe Chet (ח) wird, wie es oft in Torarollen anzutreffen ist, mit zwei Zain (ז) und einem erhöhten Verbindungsstrich zwischen den beiden waagrechten Strichen geschrieben. Dieser ist in der Schrift der Lederrolle nach rechts, auf dem Pergamentblatt nach links geneigt (Abb. 3 und 4). Zur Zeilenfüllung bis zum linken Rand dienen eine Reihe von Buchstaben (*litterae dilatables*), deren waagrechte Balken der Schreiber zu diesem Zweck in die Länge ziehen kann (siehe Tab. 1 und Abb. 3). Der Schrifttyp ist orientalisches; für eine Herkunftsbestimmung aus dem Jemen müssten aber weitere Kriterien namhaft gemacht werden können. Eine besondere Auffälligkeit dieser Lederrolle besteht darin, dass sie in den einzelnen Kolumnenzwischenräumen Falzungen aufweist, so dass jede Kolumne schalenförmig gewölbt ist und dadurch eine größere Abgeschlossenheit erhält. Diese Praxis ist auch in einem älteren orientalischen Sefer Tora aus Pergament und in einer samaritanischen Torarolle aus Papier bezeugt.¹⁴

Nicht selten begegnen Korrekturen. Zwar hat offensichtlich die Schreibung der ganz feinen Taginstriche dem Schreiber keine Schwierigkeiten bereitet. Aber an gewissen Stellen scheinen die Buchstaben zusammengeflossen zu sein, so dass kein Zwischenraum mehr vorhanden war. Davon zeugen zahlreiche Korrekturen vor allem *zwischen* einzelnen Buchstaben, aber auch *innerhalb* von diesen.¹⁵ Gelegentlich dunkelte das Leder unter den Buchstaben sehr stark nach, so dass ihre Gestalt wohl nicht mehr klar erkennbar war. Dies mag der Anlass zu einigen der großflächigeren Korrekturen gewesen sein (in Kol. I 36, III 19.27, V 14.25; vgl. Abb. 3).¹⁶ Mindestens in den letzten beiden Fällen

rung mit einem spitzen Gegenstand kommt in den Handschriften vom Toten Meer seltener auch das Linieren mit Tinte vor; vgl. dazu Tov, *Practices* (Anm. 6) 57–68.

¹⁴ Rolle A der Sammlungen BIBEL + ORIENT der Universität Freiburg/Schweiz und Seminarbibliothek Brixen, Ms. Samaritanum 1, Nr. 153.

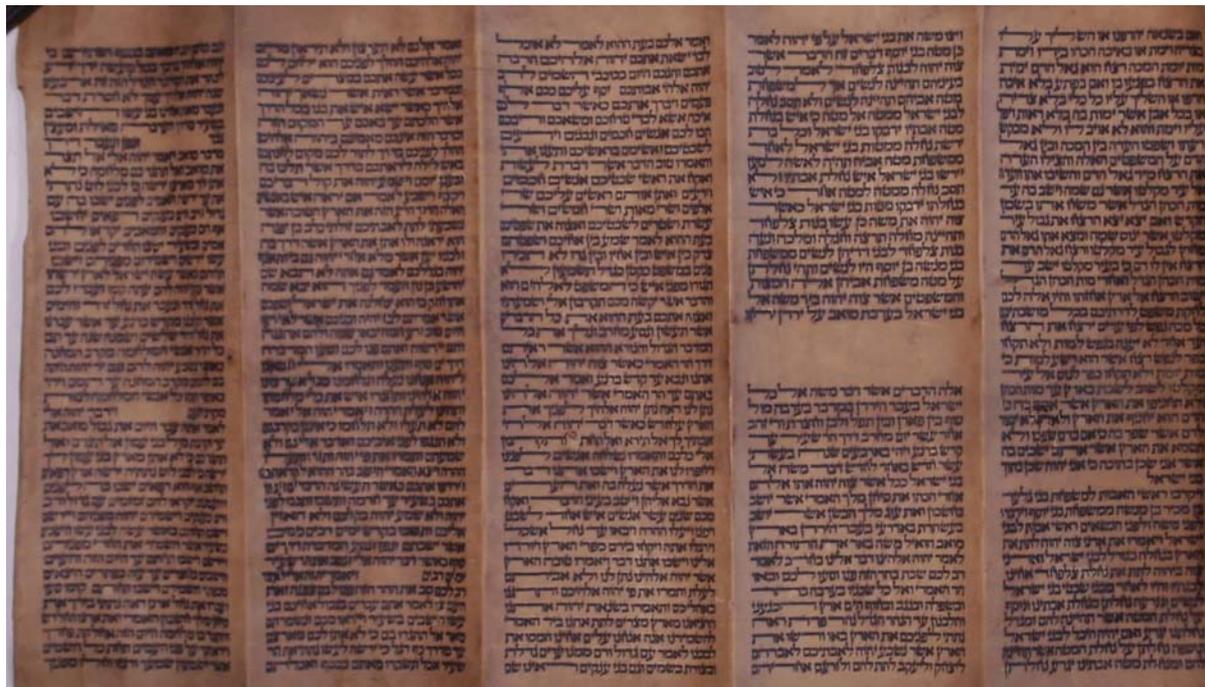
¹⁵ Den Hintergrund für diese sorgfältigen Korrekturen bildet die Vorschrift, dass die Buchstaben nicht verbunden werden dürfen (Sof. III 7).

¹⁶ Unter keiner der Rasurstellen lässt sich noch ein ursprünglicher Text erkennen. – Verdunkelungen lassen sich auf dem Blatt auch an anderen Stellen beobachten, an denen der Text aber immer noch lesbar geblieben ist, z.B. in Kol. III 24.28 (vgl. Abb. 3). Unklar sind die schwarzen Flecken in Kol. I in den letzten drei Wörtern von Zl. 25–26. Es dürfte sich wohl um eine spätere Beschädigung des Rollenblattes handeln.

wurde der Korrekturtext mit anderer Tinte und Schrift eingesetzt, so dass dieser Verdunkelungsprozess eventuell erst einige Zeit nach der Schreibung der Rolle erfolgte.

Für die Korrekturen wurde die Schreiboberfläche angekratzt, und es erscheinen die aufgerauten Stellen heller als die sonstige Schreiboberfläche. Andere Korrekturpraktiken, wie Überschreibungen, in Klammern Setzen oder Durchstreichen, wie sie in den Handschriften vom Toten Meer vorkommen, werden nach den rabbinischen Vorschriften (Sof. IV–V) nicht erlaubt.¹⁷

Abb. 1: Lederrolle (LR), Buchübergang, Petuchot und Setumot, litterae dilatatae



Der Text Num 35,20–Dtn 2,25 auf diesem Blatt enthält eine Variante zum Text des Codex Leningradensis (CL), und zwar in Dtn 2,23 im Wort מכפתר, das im CL plene geschrieben wird.¹⁸ Die Gliederung entspricht vollständig den Vorgaben in der Liste des Maimonides (LM), denen in diesem Textausschnitt auch die Abschnittgliederung des CL folgt.¹⁹ Der Petuchaübergang in Num 36,1 und

¹⁷ Die entsprechenden Unterschiede zwischen den Praktiken in den Handschriften vom Toten Meer und den rabbinischen Bestimmungen finden sich in Tov, Practices (Anm. 6) 225–230.

¹⁸ In der Textausgabe von Snaith der British and Foreign Bible Society 1962 fehlt diese Plene-Schreibung ebenfalls. Zu dieser Textausgabe vgl. Norman H. Snaith, The Ben Asher Text, Textus 2 (1962) 8–13.

¹⁹ Vgl. Tab. 3a. – Der Codex Leningradensis (CL) weicht in zahlreichen Fällen von LM ab und ist insgesamt deutlich mehr gegliedert als LM vorschreibt. – Die Textgliederung in den Sifre Tora kann vor allem in der Kennzeichnungsweise als Kriterium für die zeitliche Ansetzung einer Torarolle dienen, da dafür unterschiedliche Praktiken existierten. Vgl. dazu Josef M. Oesch,

die Setumaübergänge in Dtn 2,2.8b.17 werden nach den Vorschriften des Schulchan gekennzeichnet, d.h. vor Num 36,1 wird das vorangehende Zeilenende im Ausmaß von >9 Buchstaben und vor den Setumot werden Spatien in der Zeile im Ausmaß von ≥ 9 Buchstaben freigelassen. Den Buchübergang von Numeri zu Deuteronomium kennzeichnen entsprechend den Vorschriften in Sof. II 4 vier Leerzeilen, wie dies ähnlich auch in den Handschriften vom Toten Meer beobachtet werden kann. Allerdings wird das Textlayout vom Schreiber dabei nicht so organisiert, dass der Buchanfang danach an einen Kolumnenbeginn zu stehen kommt, wie dies gelegentlich in liturgischen Torarollen zu beobachten ist.²⁰

Eine Auffälligkeit in der Gliederung des vorliegenden Textausschnittes findet sich in Dtn 2,8b, wo entsprechend den Vorschriften in LM eine Setuma nicht am *Anfang* eines Verses, sondern in dessen *Mitte* beginnt. Dieses „Pisqa be'emša^c Pasuq“ (p.b.p.) genannte Phänomen scheint in LM sonst noch in Gen 35,22b (P), Ex 20,17b (S), Num 25,19 / 26,1 und Dtn 5,21b (S) auf. Seine Erforschung hat bisher zu einer Vielzahl von Lösungsvorschlägen, aber noch zu keinem Konsens geführt.²¹

Vollkommen unterschiedliche Lösungsansätze werden in den beiden jüngsten Veröffentlichungen zu diesem Thema vertreten. Weisberg vergleicht das Vorkommen von p.b.p. in der Überlieferung der hebräischen Bibeltex te mit dem vor allem in babylonischen Texten feststellbaren Brauch von Schreibern, an Stellen mit einem Textverlust ein „hīpu“ (break) zu notieren; aus demselben Geist der „reverence for tradition“ würde von den Masoreten an textlich unsicher überlieferten Stellen ein „break in the middle of a verse“ notiert.²² Lust dagegen nimmt als Ursache für die drei p.b.p. in Ez 3,16; 2Sam 7,4 und 1Kön 13,20 an, dass die Schreiber „automatically and mistakenly“ wegen des doppelten Vorkommens von םׁׂ׃ im gleichen

Skizze einer formalen Gliederungshermeneutik der Sifre Tora, in: Marjo C.A. Korpel/Josef M. Oesch (ed.), *Unit Delimitation in Biblical Hebrew and Northwest Semitic Literature* (Pericope 4), Assen 2003, 162–203: bes. 179–186.

²⁰ Z.B. in der orientalischen Rolle A der Sammlungen BIBEL + ORIENT der Universität Freiburg/Schweiz. Unter den Handschriften vom Toten Meer gibt es die Praktik, dass zwischen den einzelnen Büchern Leerzeilen freigelassen werden oder dass das neue Buch nach größeren Leeräumen in der Kolumne an den Beginn einer neuen Kolumne geschrieben wird; vgl. dazu Tov, *Practices* (Anm. 6) 165f.

²¹ Zur Forschungsgeschichte siehe David B. Weisberg, „Break in the Middle of a Verse“. Some Observations on a Massoretic Feature, in: John C. Reeves/John Kampen (ed.), *Pursuing the Text. Studies in Honor of Ben Zion Wacholder on the Occasion of his Seventieth Birthday* (JSOT.S 184), Sheffield 1994, 34–45, sowie Johan Lust, *The pisqah be'emša^c pasuq*, the Psalms, and Ezekiel 3.16, in: Robert J.V. Hiebert/Claude E. Cox/Peter J. Gentry (ed.), *The Old Greek Psalter. Studies in Honour of Albert Pietersma* (JSOT.S 332), Sheffield 2001, 149–162 (und Lit.).

²² Vgl. Weisberg, *Break* (Anm. 21) 44.

Vers eine Absatzgliederung in der Mitte der Verse gesetzt hätten.²³

Schaut man den Befund in der vorliegenden Torarolle an, ist unmittelbar kein Problem erkennbar. Dafür, dass das Spatium in der Zeile im Ausmaß von mehr als neun Buchstaben eine andere Funktion haben könnte als die übrigen Spatien auf dem Blatt (Dtn 2,2.17), gibt es keinerlei Hinweise.²⁴ Ein Problem entsteht erst, wenn diese vorliegende Textgliederung mit einem Akzentsystem bzw. einem Verseinteilungssystem aus einer anderen Quelle kombiniert wird. Denn keines dieser Systeme (Textgliederung, Verseinteilung bzw. Akzentsetzung) ist einheitlich überliefert, und Torarollen wurden entweder von einer vorliegenden Torarolle oder von Musterkodizes abgeschrieben.²⁵ Eine Bestätigung für diese Erklärung der p.b.p. geben die sehr unterschiedlichen Überlieferungen ihrer masoretischen Listen.²⁶ Die Auswirkung der Überlagerung von unterschiedlichen Systemen zeigt sich auch im Fall von Num 25,19 / 26,1, der nur unter der Voraussetzung der masoretischen Akzenteinheit „Pasuq“ als p.b.p. betrachtet werden kann, nicht im System der aus der lateinischen Bibel eingeführten *Verszählung*, die diese beiden „Pasuq“-Hälften als je eigene Verse zählt.

Das Vorkommen einer p.b.p. in Dtn 2,8b auf diesem Blatt stellt demnach nur dann eine Auffälligkeit dar, wenn man diese Abschnittgliederung mit einem Vers- bzw. Akzentsystem kombiniert, das nicht auf dem Hintergrund dieses Gliederungssystems entwickelt wurde. Es entspricht der konservativen Tendenz der Masoreten in der Textüberlieferung, dass solche „Unschärfen“ nicht durch Texteingriffe bereinigt, sondern sorgfältig weiter tradiert wurden.

²³ Vgl. Lust, Pisqah (Anm. 21) 162.

²⁴ Vgl. Abb. 1, Kol. V oben. – Shemaryahu Talmon, Pisqah Be'emša^c Pasuq and 11QPs^a, Textus 5 (1966) 11–21: 14–15, bestreitet unter Hinweis auf Akzentsetzungen in der Umgebung von einzelnen p.b.p. energisch, dass diese zum „system of sections“ (14) gehörten.

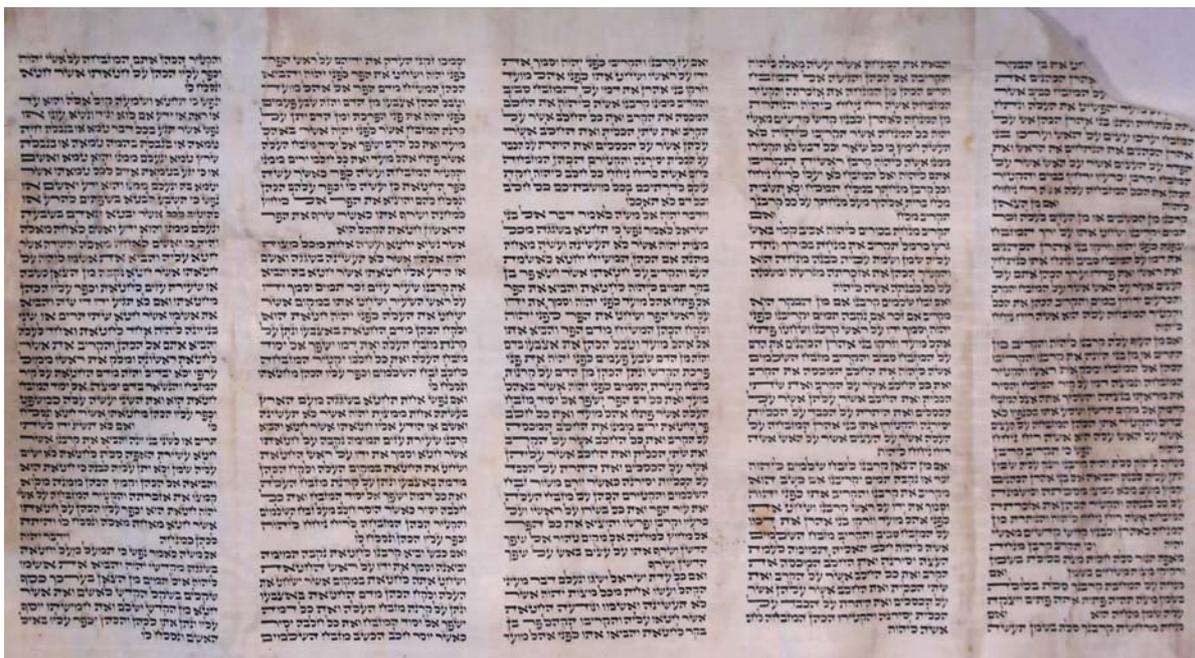
²⁵ Auch Musterkodizes waren mindestens teilweise unpunktiert. Moshe Goshen-Gottstein, The Authenticity of the Aleppo Codex, Textus 1 (1960) 17–58: 28, nennt aber auch den punktierten Codex von Aleppo „model codex“; nach Carlo Bernheimer, Paleografia Ebraica, Firenze 1924, 194.207–210, waren Modellkodizes unpunktiert. – Zu den Unterschieden in der Gliederungsüberlieferung und den Akzentsystemen vgl. Emanuel Tov, Der Text der hebräischen Bibel. Handbuch der Textkritik, Stuttgart 1997, 40–41.172.54–58 (und Lit.). Zu den Unterschieden in der Verseinteilung vgl. Christian D. Ginsburg, Introduction to the Massoretico-Critical Edition of the Hebrew Bible, 2, London 1897, 68–108, zum Pentateuch: 71–87.

²⁶ Christian D. Ginsburg, The Massorah Compiled from Manuscripts II., London 1883, 449 (57a), Nr. 185, druckt eine Liste mit 22 Einträgen ab. Danach gibt es in der Tora folgende p.b.p.: Gen 4,8; 35,22; Num 25,19; Dtn 2,8; 23,18. Vier der fünf Einträge finden sich auch in LM, aber von LM fehlen zwei Einträge (Ex 20,17b und Dtn 5,21b). Auch im CL gibt es in Gen 4,8 kein p.b.p. Diese Liste hat also keinen repräsentativen Charakter und ist nicht vollständig. Auf weitere Listen und eine Gesamtzahl von 72 in den unterschiedlichen Traditionen gefundenen p.b.p. macht Talmon, Pisqah (Anm. 24) 15, aufmerksam, wo er feststellt: „neither the location of the individual p.b.p. nor their sum total in the MT are in any way fixed in MSS or in the Massorah“.

2.2 Ein aschkenasisches Pergamentblatt

Auch dieses Blatt befindet sich in Privatbesitz (Abb. 2).²⁷ Es ist mit einer Breite von ca. 80 cm und einer Höhe von 52 cm deutlich größer als das Lederblatt.²⁸ Die obere rechte Ecke des Blattes ist im Ausmaß von ca. 10 cm in der Höhe und 15 cm in der Länge weggerissen. Dadurch ist in den ersten drei Zeilen ein Textverstoß von je ca. vier Wörtern, in der vierten Zeile von einem Wort und in der vierten und fünften Zeile eine nur teilweise erhaltene Bezeugung einzelner Worte entstanden. An der rechten unteren Ecke findet sich noch der Rest eines Fadens, der in den für die Vernähung vorgesehenen Löchern steckt. Seine feinfaserige Struktur gibt zu erkennen, dass er nicht aus Sehne, sondern einem pflanzlichen Material, wohl aus Flachs besteht. Der obere Rand ist entsprechend den Vorschriften schmaler als der untere. Die Zeilenbegrenzungen sind wie in der Lederrolle vorgeritzt. Obwohl der Zeilenabstand größer als in der Lederrolle ist, misst die Höhe der Schrift um einen Millimeter weniger. Sie ist auf dem fast weißen Pergament noch immer schärfer und leichter lesbar als die große Schrift auf der Lederrolle.

Abb. 2: Pergamentrolle (PR), Petuchot und Setumot, litterae dilatabiles



²⁷ Das Blatt wurde mir in Innsbruck zum Kauf angeboten. Es ist als Verpackungsmaterial für eine Postsendung verwendet worden, wie eine auf der Rückseite mit blauer Wachskreide geschriebene Adresse zu erkennen gibt. Nach den Angaben der Verkäuferin sei das Paket gegen Ende des 2. Weltkrieges von ihrem Sohn aus Polen geschickt worden.

²⁸ Die genauen kodikologischen Angaben finden sich in Tab. 1.

Das Blatt enthält auf fünf Kolumnen, die alle mit einem Waw (ו) beginnen, in je 42 Zeilen den Text von Lev 1,4*–5,16 (Tab. 2). Der Schrifttyp ist aschkenasisch. Die Buchstaben sind sorgfältig und regelmäßig geschrieben, wobei der Gegensatz zwischen den dicken waagrechten und diagonalen Strichen zu den schmalen senkrechten Strichen größer ist als in der Lederrolle. Tagin in Form von drei feinen Strichen werden auf die Buchstaben Zain (ז), Tet (ט), Nun (נ), Ajin (ע), Sade (צ) und Schin (ש) gezeichnet und je einer über Chet (ח) sowie über den vier Konsonanten Jod (י), He (ה), Waw (ו) und He (ה) in der Schreibung des Gottesnamens (Abb. 4 und 5). Um zu einem sauberen Zeilenabstand am linken Rand zu kommen, zog auch dieser Schreiber die waagrechten Balken bestimmter Buchstaben in die Länge (vgl. Tab. 1 und Abb. 4 und 5), wobei er dazu auch weitere vier Buchstaben einsetzte, also fast doppelt so viele wie der Schreiber der Lederrolle. Einzelne Buchstaben sind teilweise beschädigt worden, wohl im Zuge der unsachgemäßen Verwendung der Rolle.

Eine Besonderheit des Blattes besteht darin, dass es keine Rasur und damit auch keine einzige Korrektur aufweist. Dies spricht für die Sorgfalt, mit der die Kopie erstellt wurde. Der Text stimmt auch vollständig mit dem Konsonantentext der BHS überein. Die Abschnittgliederung folgt in der Kennzeichnungsweise der Petuchot und Setumot den Vorschriften des Schulchan Aruch und hält sich inhaltlich an die LM, mit dem in diesem Textausschnitt auch der CL übereinstimmt (Tab. 3b).²⁹

Abb. 3: LR, Kol. III 23–29: Korrekturen, LD, Nachdunkelungen, Chet (ח), letzte Zeile

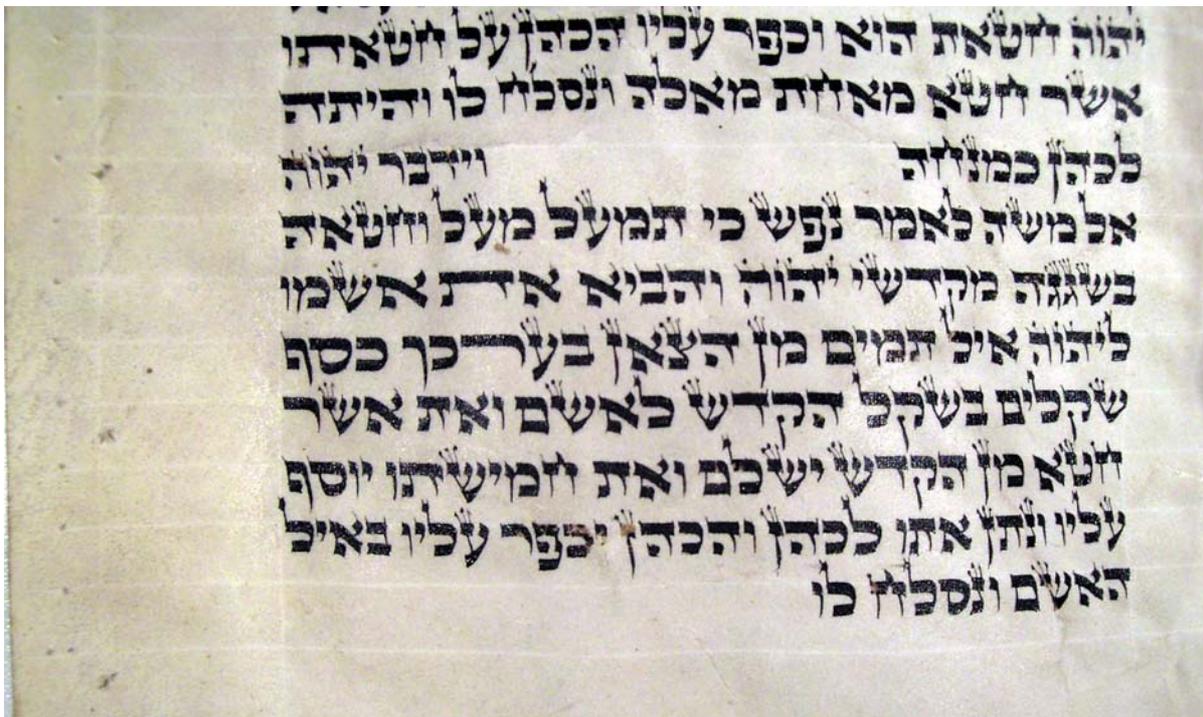


Abb. 4: PR, Kol. I 8–11: Tagin, Chet (ח, Zl. 10)



²⁹ Vgl. Abb. 2. – Dass die Spatien vor Lev 2,5 und 4,22 nicht ganz neun Buchstaben ausmachen, dürfte kein ausreichender Grund für die Annahme sein, das Blatt sei nicht nach den Vorschriften des Schulchan Aruch gegliedert worden.

Abb. 5: PR, Linierung, Tagin, Setuma, Petucha am Kolumnenübergang



2.3 Tabellen

Tab. 1: Kodikologische Merkmale der Blätter

Merkmale	Lederrolle	Pergamentrolle
Material / Farbe	Leder / braun	Pergament / weiß
Schrift	schwarz	schwarz
Länge des Blattes	70,5 cm	80,4 cm
Höhe des Blattes	48 cm (links); 48,2 cm (rechts)	52 cm
oberer / unterer Rand	7 cm / 5,5 cm	5,8 cm / 9,2 cm
linker / rechter Rand	1,5 cm	2,6 cm / 1,5 cm
Kolumnenzwischenraum	2,4–2,5 cm	2,4–2,6 cm
Höhe der Kolumnen	35,5–35,7 cm	36,7 cm
Anzahl der Kolumnen	5	5
Breite der Kolumnen (oben / unten)	1: 11,5 / 11,2; 2: 12,0 / 11,9; 3: 12,0 / 11,9; 4: 11,8 / 11,6; 5: 11,2 / 11,2 cm	1: 12,7; 2: 12,7; 3: 12,9 / 12,7; 4: 12,6 / 12,7; 5: 12,6 cm
Anzahl der Zeilen	42	42
Zeilenhöhe	0,8 cm	0,9 cm
Schrifthöhe	0,5 cm	0,4 cm
Schrifttypus	orientalisch	aschkenasisch

Tagin: drei Striche zwei Striche ein Strich	ז ט נ ע צ ש י יהוה ו + ב ד ה ח ק	ז ט נ ע צ ש – יהוה י ה ו ה + über
Litterae dilatables	ד ה ל ר ת	א ב ד ה ל נו / ם פ ר ת

Tab. 2: Inhalte der einzelnen Kolumnen auf den Blättern

Inhalt	Lederrolle	Pergamentrolle
Kol. 1	Num 35,20–36,4	Lev 1,4*–2,7
Kol. 2	Num 36,5–Dtn 1,8	Lev 2,8–3,11
Kol. 3	Dtn 1,9–1,28	Lev 3,12–4,14
Kol. 4	Dtn 1,29–2,6a	Lev 4,15–4,35aa
Kol. 5	Dtn 2,6b–2,25	Lev 4,35ab–5,16

Tab. 3a: Textgliederung der Lederrolle im Vergleich mit LM und CL³⁰

Textgliederung der Lederrolle			
Abschnittbeginn	Glz davor	LM	CL
Num 36,1	fZ (= P)	P	P
(Dtn 1,1)	4 LZ (= P)	(P)	(P)
Dtn 2,2	Sp 9 (= S)	S	S
Dtn 2,8b	Sp >9 (= S)	S	S
Dtn 2,17	Sp 9 (= S)	S	S

Tab. 3b: Textgliederung der Pergamentrolle im Vergleich mit LM und CL

Textgliederung Pergamentrolle			
Abschnittbeginn	Glz davor	LM	CL
Lev 1,10	Sp >9 (= S)	S	S
1,14	fZ >9 (= P)	P	P
2,1	Sp 9 (= S)	S	S
2,4	Sp 9 (= S)	S	S
2,5	Sp 7 (= S)	S	S
2,7	Sp >9 (= S)	S	S
2,14	Sp >9 (= S)	S	S
3,1	fZ >9 (= P)	P	P
3,6	fZ >9 (= P)	P	P
3,12	fZ >9 (= P)	P	P
4,1	fZ >9 (= P)	P	P
4,13	fZ >9 (= P)	P	P

³⁰ Abkürzungen: CL = Codex Leningradensis; fZ = freies Zeilenende; Glz = Gliederungszeichen; LM = Liste des Maimonides; P = Petucha; S = Setuma; Sp = Spatium.

4,22	fZ 8 (= P)	P	P
4,27	fZ >9 (= P)	P	P
4,32	fZ >9 (= P)	P	P
5,1	fZ >9 (= P)	P	P
5,11	Sp >9 (= S)	S	S
5,14	Sp >9 (= S)	S	S
(nach 5,16)	fZ >9 (= P)	P	P

3. Überlegungen zur Herkunft und zum Alter der Rollenblätter

Kriterien zur Bestimmung der Herkunft und des Alters der Rollen ergeben sich aus dem Vergleich der kodikologischen Daten, dem Typus und Charakter der Schrift und aus der Kennzeichnungsweise und inhaltlichen Durchführung der Gliederung in Petuchot und Setumot.³¹

Für Erkenntnisse zur Herkunft aus einem Vergleich der kodikologischen Daten fehlen zwar weitgehend publizierte einschlägige Daten. Zum Alter der Blätter gibt aber das Layout insofern einen Hinweis, als sie beide Kolonnen zu je 42 Zeilen aufweisen und in beiden alle Kolonnen mit einem Waw beginnen. Diese Textanordnung hat sich seit dem 19. Jh. als Standardformat für Torarollen etabliert, da den Schreibern unter den Voraussetzungen der Abschnittkennzeichnung und der Darstellung der Lieder Ex 15 und Dtn 32 nach dem Schulchan Aruch sowie der intendierten Waw-Beginne der Kolonnen nur mehr wenig gestalterische Freiheit blieb.

Der orientalische Charakter der Schrift auf der Lederrolle bestätigt sehr vage die kolportierte Herkunftsangabe der Verkäuferin („Jemen“), für eine genauere Herkunftsbestimmung fehlen aber auch hier die paläografischen Vergleichsdaten für Rollenschriften. Ähnlich verhält es sich mit der genaueren Herkunftsbestimmung des aschkenasischen Pergamentblattes.

Zur Frage des Alters lässt sich aus der Kennzeichnungsweise der Petuchot und Setumot nach den Vorschriften des Schulchan insofern für beide Blätter ein ungefährer terminus post quem erschließen, als von daher eine Entstehung

³¹ Zum Kriterium der Gliederung vgl. Oesch, Skizze (Anm. 19) 179–186. – Neben den kodikologischen Daten zählt Alan D. Crown, *Codicography and Codicology in Samaritan Manuscripts*, in: Christian-Bernard Amphoux/Albert Frey/Ursula Schattner-Rieser (ed.), *Études sémitiques et samaritaines. Offertes à Jean Margain (Histoire du texte biblique 4)*, Lausanne 1998, 165–184, auch kodikografische Daten wie Anagramme, Kolofone, Kaufabmachungen, Dekorationen, Namen und Titel von Personen auf, die Hinweise auf Datierungen geben können. Da Torarollen nichts außer den Bibeltext enthalten dürfen, kämen als kodikografische Elemente allenfalls Anagramme in Frage, doch ist mir kein solches Vorkommen bekannt.

vor dem 17. Jahrhundert wohl kaum in Frage kommt.³²

Vom allgemeinen Erhaltungszustand her dürfte das Pergamentblatt deutlich jünger als das Lederblatt sein. Alles in allem aber handelt es sich bei beiden Exemplaren um relativ junge, ca. 100 – 250 Jahre alte Blätter, die mit großer Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit den über 2000 Jahre alten Text bezeugen, und zwar in einer durch diesen langen Zeitraum hindurch weitgehend ursprünglichen Form.

³² Die Erstveröffentlichung des Schulchan Aruch 1565 gibt alles andere als einen festen terminus post quem an. Denn besonders im aschkenasischen Raum setzte er sich sehr zögerlich durch.